

Die voigtl. Vereinsblätter erscheinen wöchentlich 2 mal und zwar Mittwochs und Sonnabends.

Voigtländische

Subscriptionspreis 5 ngr. für das Vierteljahr. Insertionsgebühren werden billig berechnet.

# Vereinsblätter

aus dem Volke für das Volk.

Verantwortlicher Verleger: Aug. Wieprecht.

## Ueber die Suspensionen der Lehrer.

(Bruchstück aus einem Briefe.)

Du theilst mir ferner mit, daß, in Folge der Maireignisse, auch gegen Dich die jetzt übliche und beliebte Maßregel der Suspension in Anwendung gebracht worden sei. Es kam mir diese unerfreuliche Mittheilung wie ein deus ex machina, und Du dauerst mich um so mehr, je mehr ich von jeher Dein edles und gemeinnütziges Streben für's Volk und Vaterland, Deine zahlreiche, hart und schwer heimgesuchte Familie und Dein geringes Dienst Einkommen kenne, und je mehr ich weiß, mit welcher Liebe und Freundlichkeit Du in Deiner Schule weilest und wirkst. Doch Du bist Mann und wirst Dich zu trösten wissen bei dem erhebenden Bewußtsein, nur das Beste gewollt zu haben, und bei der Theilnahme, die sich bei Deinem Geschehe in Deiner Gemeinde so vielseitig kund giebt. Du bist vielleicht noch ruhiger, als Diejenigen, welche mit an Deinem fatalen Geschehe schmiedeten.

Indem ich Dich aber, zugleich im Namen meiner Frau, des Hrn. Pastor L. und aller Dir aus schöner Zeit bekannten Freunde, unserer herzlichsten Theilnahme versichere, kann ich nicht umhin, veranlaßt durch Deine Frage: „Was ich dazu meine?“ Dir meine Ansichten über diese Maßregel — der Suspension der Lehrer nämlich — etwas ausführlicher darzulegen. In der mir eben vorliegenden 261. Nummer der Dresdner Zeitung spricht sich ein Correspondent aus Leisnig über die Suspensionen überhaupt also aus: „Keine Maßregel der Regierung dürfte mehr ausgekeutet worden sein und tiefere Wunden geschlagen haben, als die glückliche Erfindung der Suspensionen. Erscheint das Suspendiren schon überhaupt, sei es zur Strafe oder während einer Untersuchung, als ganz unnöthig, unzweckmäßig und ungerecht und ist diese Maßregel für Jeden, den sie trifft, hart, so bringt sie unleugbar den Advokaten und Notaren den größten Nachtheil und die Gefahr, ihre Existenz vernichtet zu sehen. Der Staatsdiener, der Verwaltungs-

und Justizbeamte, der Lehrer und der Geistliche verlieren durch die Suspension, den Fall abgerechnet, wo sie zur Strafe eines entehrenden Vergehens verhängt wird, nichts als auf Zeit einen Theil ihres Einkommens, den sie sogar im Falle der Freisprechung nachgezahlt erhalten; sie treten nach ihrer Aufhebung sofort in ihre volle Wirksamkeit, in den ungeschmälerten Geschäftskreis und Genuß ihrer Stellen und empfinden weiter keine nachtheiligen Folgen u. s. w.“

Indem auch ich das Harte und die nachtheiligen Folgen der Suspensionen für die Advokaten und Notare mit dem vorgenannten Correspondenten anerkenne: so kann ich ihm doch keineswegs beipflichten, wenn er diese Maßregel weniger hart und von weniger nachtheiligen Folgen unter Anderen für den Lehrer erachtet. Mit Beginn der Suspension tritt der Lehrer aus seinem zeitlichen täglichen Wirkungskreise, in den er sich hineingelebt; er wird mit Gewalt aus seiner süß gewohnten Thätigkeit herausgerissen, ohne welche sein Leben kein Leben ist. Der an Arbeit und Thätigkeit Gewöhnte will und wird sich dem Müßiggange nicht in die Arme werfen; aber was soll er in seiner verzweiflungsvollen Lage, in welcher er in peiniger Ungewißheit über den Ausgang und das Resultat der gegen ihn obschwebenden Untersuchung, zwischen Furcht und Hoffnung bei dem menschlichen Rechtsgange seiner Sache ein trauriges Leben dahin lebt — für den Augenblick ergreifen, um nicht nur für die verhängnißvolle Gegenwart, sondern auch für die ungewisse Zukunft seine und der Seinigen Existenz fristen zu können? — Schriftstellern. Aber hat jeder Geschick und Glück dazu, oder wird er bei Sorge und Kummer, bei seinem zerrüttetem Gemüthszustande Etwas leisten können? — Höchstens Jeremiaden voll bitterer Galle und Verzweiflung, die entweder keinen Verleger und keine Abnehmer finden, oder die im glücklichsten Falle der Staatsanwalt zu den Seinigen macht und darin noch „Aufreizung und „Hochverrath“ sucht. Der arme Teufel — ich meine: der suspendirte

Lehrer — käme dann von der Scylla in die Charybdis, vom Regen in die Traufe. — Soll er sich zur Maschine eines Schreibers machen? — Nun, „in der Noth frist der Teufel Schuhschmiere,“ sagt der Apotheker in O; allein ist ihm dazu auf dem Dorfe oder in einer kleinen Stadt auch immer Gelegenheit geboten? — Doch ich weiß ein Existenzmittel, nach dem er nicht verlegen zu suchen braucht; er darf nur hungern und darben. Die Hälfte seines spärlichen Dienstinkommens, ein Sperlingsfutter gegenwärtig ohne Pferdearbeit, der mancherlei Kostenaufwand, der nothwendig mit der zu beseitigenden, lästigen Suspension verbunden ist, der Mangel an körperlicher und geistiger Anstrengung geben ihm hierzu herrliche Veranlassung. Ich glaube, armer Freund, daß die Noth, die Erfinderin so mancher Künste und Existenzmittel, Dir bereits dieses Mittel an die Hand gegeben hat. Gebrauche es nur mit den Deinen fort; Du wirst damit verkommen und gewiß bis dahin verkommen, wo der Sorgen-, Kummer- und Verzweiflungengel Dich hinieden suspendirt.

Du schilderst mir ferner die Gefühle und die Gemüthsbewegungen, die Dein Herz bestürmen, sobald der Unterricht in Deiner Schule beginnt und sobald die Glocken zur Kirche rufen. Ich fühle dieß mit Dir durch und durch, da ich aus meiner letzten Krankheit so ungefähr weiß, wie Einem dabei zu Muth ist. Aus dem Bett hätte ich springen mögen, wenn der Morgen- gesang begann, oder wenn die Orgel am Sonntagmorgen zu mir herüber klagte. Du hast zwar Recht, wenn Du sagst, „daß Deine Kinder eine verwaiste Heerde seien;“ allein beruhige Dich damit, daß Deine Schule von Männern verwaltet wird, die sich Deiner Heerde wie der ihrigen annehmen und mit Treue und Liebe für dieselbe wirken. Es muß Dir lieber und für Dich beruhigender sein, daß Deine Schule von praktischen Kollegen verwaltet wird, die nicht nur Deine Schüler schon ziemlich alle kennen, sondern die auch mit dem wohl zu beachtenden übrigen lokalen Verhältnissen bekannt sind. Denke Dir nur: man hätte Dir in der Person eines jungen Seminaristen oder angehenden Schulamtskandidaten einen Vikar geschickt, den Du in Deine vollzählige, hinsichtlich der Disciplin schwer zu traktierende Schule hättest müssen eintreten lassen! Wäre der junge Mann auch noch so tüchtig, wacker und ernst: so würde er doch nicht mit dem Segen wirken, wie er zu wünschen ist. Das Versuchen der verschiedenen Unterrichtsmethoden, die Unkenntniß mit dem Wissen und Können und mit den Leistungen der Schüler, sowie mit den lokalen Verhältnissen, und selbst der Gedanke an ein nur einstweiliges Weilen und Wirken in der Schule lassen wenig segensreiches Gedeihen für die Schule erwarten, wie ich den überhaupt bei jenen und bei diesem

Falle denke: „Selbst ist der Mann!“ Ich betrachte die Suspensionen der Lehrer nicht bloß als Strafe für diese selbst, sondern auch als Strafe für die betreffenden Kinder und Gemeinden. Die Nachteile einer solchen Interimsverwaltung für die Schule können nicht ausbleiben. Das möge doch unsere Regierung, wenn ihr an einem unbehinderten, gedeihlichen und segensreichen Wirken in den Pflanzstätten der Bildung und den Grundpfeilern wahren Volks- und Staatswohl gelegen ist, wohl erwägen und bedenken, welche Nachteile nicht nur aus der Suspension eines Lehrers, sondern noch vielmehr aus den Suspensionen hunderter von Lehrern für das vaterländische Schulwesen erwachsen. Finden wir doch auch unter der großen Zahl Suspendirter mit die wackersten und tüchtigsten Männer der Schule. Nun, erwarten wir das Beste!

Nicht begreifen aber kann ich, mit meinem beschränkten Unterthanenverstande, warum man nur Staatsdiener, Verwaltungs- und Justizbeamte, Geistliche, Lehrer u. s. w., die doch eben so gut Christenmenschen, wie die übrigen nichtbeamteten und nicht bediensteten Staatsbürger sind, suspendirt d. h. mit doppelten Ruthen peitscht? — Erkläre mir, Graf Derindur, dieses Räthsel der Natur! Es muß dieses Gesetz seinen Ursprung aus einer Zeit haben, wo es im Staate nur Beamte gab, also aus dem urgrauen Jopsthume. „Gleichheit!“ in unserer Zeit aber auch hierin, nachdem es auch ein Volk giebt; daher entweder Alles suspendirt oder für Alle diese Maßregel, als einer vernünftigen Gesetzgebung und dem Staatswohle zuwider, aufgehoben.

Wie aber nun, frage ich weiter, wenn das Resultat der Untersuchung für den Suspendirten ein günstiges ist; d. h. wenn er des angeklagten Vergehens nicht für schuldig erkennt und freigesprochen wird? Wer richtet dann sein durch Kummer, Sorge und bittere Kränkung zerrüttetes Gemüth wieder auf; wer ersetzt ihm seine Verluste; wer bezahlt für ihn die gemachten Schulden; wer verhütet die anderweitigen nachtheiligen Folgen dieser Maßregel? — Noch so Manches möchte ich fragen; doch genug hiervon!

Das, Freundchen, sind so ungefähr meine Ansichten über diese beliebte Maßregel. Deine Befürchtung, „daß Du nun für immer mit im schwarzen Buche stehen und daher wohl schwerlich bei einer bessern Stelle reüssiren werdest, ist nicht ganz ohne Grund; doch verzage darum nicht! der liebe Gott verläßt keinen Deutschen u. s. w. u. s. w. —

Ich habe dieß geschrieben, um Dir zu zeigen, daß ich nicht bloß ein Theoretiker, sondern auch ein Praktiker bin. Ich habe dieß geschrieben, um Dir zu zeigen, daß ich nicht bloß ein Theoretiker, sondern auch ein Praktiker bin. Ich habe dieß geschrieben, um Dir zu zeigen, daß ich nicht bloß ein Theoretiker, sondern auch ein Praktiker bin.

## Erscheinungen der Zeit in Tirol.

Die Tiroler haben unter den Destrreichern das lebhafteste und stolzeste Provinzialbewußtsein, sie blicken sämmtlich auf ihr Innsbruck als ihren Centralpunkt und so verschieden Tracht und Dialekt der einzelnen Thäler sich darstellen mag, das Gemeinsame wird überall im Lande empfunden, sie sind fast alle Einer Religion, stellen nur Eine und zwar zusammengehörige Waffengattung mit dem Bewußtsein, eigentlich nur für die Vertheidigung des Landes in Waffen zu dienen und erzählen von einem großen Nationalkriege, dessen Thaten alle begeistern. Sie werden weise von Landeskindern administriert, mit einer in Deutschösterreich früher seltenen Unabhängigkeit der Gerichte, mit einer Spur von Vertretung des vierten Standes, ohne Proletariat und Luxus volkreicher Städte. Der Dorfbewohner sitzt hier zumeist als freier Herr auf eigenem Hofe, einzeln steht sein Gehöft, wie das der alten Deutschen, er hat keinen Groll gegen reiche Ritter, nicht das Gefühl seiner politischen Kleinheit zu überwinden, wie es in Böhmen, Mähren und in denjenigen Theilen Destrreichs auf den Landleuten liegt. Mehr als irgendwo, wird hier der Ruf „des guten deutschen Wortes“ hochgehalten, die Söhne der Berge nehmen daher eben so rasch und fest Jemanden beim Worte, als sie selbst den Wortbruch tief und dauernd empfinden. Wir haben viele Versprechen allerhöchster Personen „im Drange der Umstände“ ad acta gelegt, wir klagen, aber wir bescheiden uns; der Tiroler bringt die bittere Wahrheit, daß so vieles Lüge war, noch nicht hinunter, so viel auch Mittel aufgeboten werden, um ihm das Schlucken zu erleichtern. Man kann diese einfachen Politiker in allen Wirthshäusern, auf den einsamen Almen und Sennen raisonniren hören; an dem Wortbruche, wie sie es nennen, nagen sie sehr eifrig; sie tragen meist im dumpfen Bewußtsein Hin- und Wiederrede mit sich herum und kramen ihre Wünsche dem willigen Ohr unablässig aus. Eines ist ihnen doch klar geworden, daß sie die Freiheit nicht erlangt haben; daß ihr Tirol gar nicht gefragt wird, was man auch Oben beschließe. Sie wollen alle mitreden durch ihre Männer, welche man nach Innsbruck rufen müsse, sonst werde ihre Geduld nicht mehr lange ausreichen. Kaiser Ferdinand erfahre das schon jetzt, und der junge Kaiser könne dies gar leicht empfinden.

Sie misstrauen dem fremden Militär in Tirol — es sind dies bekanntlich lauter einige, freie und ganze Destrreicher — obwohl sie es mitsammt der Franzenskrone zu erdrücken im Stande wären. In der Nähe sieht diese Sprache nicht ganz prahlerisch aus; ihre Berge und engen Pässe stehen noch, die Geschichte ist nicht vergessen und endlich schießen die Leute gern und sehr gut. „Und im Nothfalle wählen wir uns einen andern Kaiser“ rief ein alter Mann und ich habe dabei bemerkt, daß die

Leute weder unter der Herrschaft ihres rothen Rabenstandes waren, noch auch sich ängstlich umblickten, ob etwa ein Ueberwinder das kühne Wort gehört. — Sie wollen allerdings einen Kaiser behalten, wie sie ihr Wälschtirol erhalten wollen, aber sie sind sehr misstrauisch geworden, betrachten sich als eine Einheit, die weit abliegt von den übrigen Provinzen; sie bereiten sich in Innsbruck nachdrücklich zu sprechen. — Unterdessen bauen sie den Tabak auf eigne Faust an, indem sie alte vergessene Rechte wieder in Anspruch nehmen. In solcher Stimmung greift jeder Sterbliche etwas weiter, als sein Recht und seine Absicht war, halb aus Plumpheit, halb aus trotzigem Selbstgefühl. Alles dies ist im Munde des Einzelnen, treuherziges Geschwätz, das nicht viel zu bedeuten hätte. Aber es wird ein lauter Ruf, sobald irgend eine Veranlassung — etwa ein Provinziallandtag die einzelnen Stimmen vereinigt und privilegiert. Eins steht bei dem Volke fest, sie wollen von Innsbruck abhängen, nicht von Wien, von ihrer eigenen Regierung, nicht von kaiserlichen Beamten; sie sind Föderalisten. Die Stützen des Thrones: Geistlichkeit, Gutsbesitzer und Beamte werden mir Recht geben müssen, wenn ich behaupte, es steht mit ihnen nicht ganz so fest, als sie es wünschen. Die Innsbrucker Zeitung war gewiß in jedem Thal zu finden und wenn sie jetzt auch eingegangen ist, so hat sie doch Früchte gebracht und mit frischem Hauche manchen Kopf aufgeweckt.

Ich finde darin den einzigen Trost für das liberale Destrreich. Was auch immer der Rest unserer Hoffnungen sein wird, wenn die Völker ihre Errungenschaften an den Fingern herzählen werden. Die Bahn zu einer freieren Entwicklung der Volkskräfte ist gewiesen und geht durch die Völkerseelen Destrreichs.

Und kommt die Zeit, wo an allen Enden der Monarchie die Landtage an den straffen Seilen zerrren, welche ihnen die projectirte Farbe anlegt, beginnt der Wettstreit der vielgestaltigen Provinzen, dann wird der Tiroler nicht zurückbleiben und sein Gedächtniß für gehaltene und gebrochene Worte wird gut sein.

## Zeichendenterei.

Ein Gespräch über die drei Zeichen des oder der Dresdner Journals-Correspondenten „aus dem Voigtlande“ ☉ # □

A. Sage mir zum Ersten: was bedeutet das Zeichen ☉?

B. Es bedeutet eine Scheibe, weil die Artikel mit dem Zeichen ☉ eine Zielscheibe sind für den Bis der Vereinsblätter.

A. Nicht übel, aber falsch. Das Zeichen ☉ ist das Zeichen der Sonne. Und unter dem Zeichen der Sonne werden diese Artikel geschrieben, damit das Sprüchwort sich bestätige: unter der Sonne ist nichts vollkommen.

Sage mir zum Zweiten: was bedeutet das Zeichen #?

B. Es bedeutet eine Mühle, weil in den Artikeln mit dem Zeichen # den Leuten viel weiß gemacht wird.

A. Nicht übel, aber falsch. Das Zeichen # ist ein Kreuz. Dieses Kreuz steht vor den Artikeln, weil sie ein Kreuz sind für den Leser, oder weil der Verfasser ein Kreuz verdiente, wenigstens das Kleinkreuz. Sage mir zum Dritten: was bedeutet das Zeichen □?

B. Es bedeutet den Stein der Weisen, der da gefunden worden ist in Delsnitz im Jahre des Heils 1849.  
 A. Nicht übel, aber falsch. Das Zeichen □ ist ein Würfel: Alles hat seine zwei Seiten, der Würfel aber, das vollkommenste Geschöpf auf Erden, hat deren vier, eine rechte, eine linke, eine halbrechte = halblinke und eine halblinke = halbrechte. Die Farbe fehlt, wie Figura zeigt, gänzlich.

### Neueste Neuigkeiten.

Die Königinnen von Preußen und Sachsen sind nach Wien gereist. Der österr. Kaiser hat den Königinnen mit entblößtem Haupt die Hand geküßt und die Königinnen haben den Kaiser auf die Wange geküßt. So schreibt die Leipziger Zeitung.

### Tagesgeschichte.

In Dresden hielt am 10. Nov. die zweite Kammer ihre erste vorläufige Sitzung, welche der Vorstand der Einweisungscommission, D. Held, eröffnete. Die beschlußfähige Anzahl der legitimirten Mitglieder war um einen überstiegen.

Der Abgeordnete Mros, als Alterspräsident, trat sein Amt an den nach ihm ältesten Abgeordneten Sommer ab, welcher zwischen den beiden Jugendsecretären, Prüfer und Schwedler, seinen Sitz nahm.

Sommer schlägt vor, um vorläufig Boden zur Verhandlung zu gewinnen, daß die Kammer die in der vorgelegten Landtagsordnung enthaltenen Paragraphen 9, 8-13, 21 u. 22, 41-58 und 80-95 auf die Zeit von 8 Tagen annehmen möge. Dieser Vorschlag wurde mit dem Zusatz: „Höchstens bis auf acht Tage“ mit 29 gegen 21 Stimmen angenommen.

Hierauf wurde zur Wahl der Abtheilungen verschritten, welche folgendes Ergebnis hatte:

1) Kresschmar, Baumgarten, Braun, Heisterbergk, Schwerdtner, Biedermann, Jacob aus Bauzen, Sommer, Heubner und Held.

2) Böttcher, Gymann, Mros, Harkort, Müller aus Neusalza, Schwedler, Jesorka, Dehmigen, Maulisch und Jacob aus Bielau.

3) Haberkorn, Wieland, Ziesler, v. Friesen, Thallwitz, Müller aus Dresden, Hohlfeld, Klinhardt, Prüfer, Wagner.

### Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Donnerstag, den 15. Novbr. 1849, Abends 7½ Uhr.

#### Tagesordnung:

1. Deputationsbericht über die Rechnung des Schulcastenvermögens auf das Jahr 1849.

Deputationsgutachten über einen von dem Rathe mit dem Schankwirth Porst abgeschlossenen Vergleich, bezüglich eines zwischen diesem und der Stadtcommun obschwebenden Processes.

3. Erklärung über den Rathsbeschluß, die Verpachtung eines am Hause des Rusbrenner Möckel gelegenen Commungrundstückes betreffend.

4. Gesuch des Citronenhändlers Matthias Rabusa aus Ilprien um Ausnahme in hiesige Stadt.

5. Recommunicat des Stadtraths.

Witb. Freitag, Vorsitzender.

Druck von August Wieprecht in Plauen.

4) Damman, Löwe, Nake, Rosenbauer, Trenkmann, Meißner, Funkhänel, Wagner aus Marienberg, Welz, Hänel aus Radeburg.

5) Haubold, König, Cuno, v. Dieskau, Hering, Hülse, Leonhardt, Sommer aus Dschah, Wagner aus Dresden.

Für die 6. Abtheilung blieb Koch aus Leipzig übrig. Die Abtheilungen selbst haben zu ihren Vorständen und Schriftführern folgende Abgeordnete gewählt:

1) Braun und Baumgarten, 2) Maulisch und Böttcher, 3) Haberkorn und Wieland, 4) Funkhänel und Hänel, 5) Cuno und Haubold.

In Leipzig ist am 9. Nov. die Trauerfeierlichkeit für Robert Blum ohne alle Störung vorübergegangen. Pfarrer Rauch hielt dabei eine ergreifende Rede. Mit glühenden Farben schilderte er das Elend unsrer Zustände, die Opfer, welche für unsre Ideen bereits gefallen sind, und ermahnte dabei zur Hoffnung und Stärke und Einigkeit, denn das Gute habe in der Geschichte stets triumphirt. Zum Schluß sang die ganze Versammlung von 4000 Menschen unter Posaunen- und Paukenschlag das Lied „Ein feste Burg ist unser Gott.“

Von Frankfurt aus wird gemeldet, daß der Erzherzog Reichsverweser auf dem Rheindampfschiffe zwischen Köln und Mainz mit den Herren v. Gagern und Mathy zusammengetroffen, daß aber die gegenseitige Begrüßung eine sehr kalte gewesen sei. Der Reichsverweser fragte den Herrn v. Gagern, woher er komme? Von Hamburg zurück, war die Antwort. Und ich komme aus Belgien, entgegnete der Erzherzog. Hiermit war die Unterredung zu Ende.

Von Berlin aus kommt die Nachricht, daß Dänemark schriftlich erklärt hat, keine Schritte zur Wiedererlangung der Fregatte „Gefion“ zu thun.

Aus Wien schreibt man: Kossuth ist noch nicht nach England abgereist, vielmehr befindet sich derselbe noch unter strenger Aufsicht in der Festung Widdin. Bem's Uebertritt zum Islam hat unter den Flüchtlingen einen empörenden Eindruck gemacht.

In Paris will, so geht die Sage, das neue Cabinet bei der Nationalversammlung um eine Vermehrung des Repräsentationsaufwands von 3 Mill. Fr. für den Präsidenten der Republik einkommen: Eine Handlung, die wirklich geeignet ist, die Freigebigkeit dieses Cabinets auf Kosten des Volkes zu bewundern.

4 Langaspen und 2 Ahornbäume von ziemlicher Stärke sollen am 22. d. M. Nachmittag um 1 Uhr in meinem Hause gegen baare Bezahlung versteigert werden.

Christiane Schmidtin in Unterneudorf.

Fettes bayrisches Schöpfensfleisch à 20 A verkaufen  
 Aug. Fickert & Gottlob Färber  
 in der Neustadt.

Fettes Schweinefleisch à 36 A bei  
 Aug. Fickert in der Neustadt.

**Reibeschant** von heute an bei  
 Freitag in der Herrengasse.

Emilie und Louise, trinken Sie künftig in Chrieschwitz  
 keinen Liqueur mehr.  
 R. und L.